

Moderne Bauernmöbel, moderne heimische Trachten, moderne Bauernstoffe, die nicht nur gefällig, sondern auch alten Vorbildern nachgebildet wurden, erfreuten sich immer größerer Beliebtheit. Zahlreiche Textilfirmen haben prächtige Stoffe und Muster entworfen – ebenfalls nach alten Web- und Strickvorlagen –, die heute die Uniformiertheit der „Einheitskleidung“ ausschalten und wieder frohes, buntes Leben in den dörflichen Alltag bringen. Erfreulich auch z. B. die Trachtennähkurse und die Kurse zur Innenausgestaltung des Bauernhofes.

Die Zeiten, da abgehärmte Bauersfrauen von vier Uhr früh bis elf Uhr nachts unter tristesten Verhältnissen ihrer schweren Arbeit nachgehen mußten, sind wohl vorbei. Heute unterscheiden sich die Wohnungen in einem Bauernhof fast nichts mehr – höchstens eben im bäuerlichen Stil – von der einer Arbeiter- oder Angestelltenwohnung: Das elektrische Licht, elektrische Herde und Mixer, Zentrifugen und andere Maschinen gehören genauso zu einer Selbstverständlichkeit wie Badezimmer, die Gefriertruhe und die vollautomatische Waschmaschine. Hier kann man mit Fug und Recht von einer Konjunktur sprechen, die nicht irgendwelchen rätselhaften Strömungen der Weltwirtschaft entsprungen sind, sondern einzig und allein dem eisernen Willen des Bauernstandes, sein Leben zu meistern und seinen Gliedern ein menschenwürdiges Dasein zu verbürgen, das für andere Kreise der Bevölkerung längst zuvor bereits eine Selbstverständlichkeit war. Der Kreis hat sich geschlossen. Das, was der Städter vom Bauernstand übernahm und damit seine Wohnung schmückte, z. B. die Bauernstube, alte Gerätschaften, kehrte mit neuem Denken auf den Bauernhof zurück. Bedauerlich ist nur, daß der Bauer bzw. die Bäuerin erst viel zu spät erkannte, was man an altem bäuerlichem Gut dem Verfall preisgab oder mit billigem Geld verkaufte. Wie schön, wo heute noch ein altes Spinnrad, ein bemalter Kasten oder eine schöne Truhe, alte Bauernwebe das „neue“ Bauernhaus ziert.

Erst etwas mehr als drei Jahrzehnte liegen zurück, als in einem kleinen Bergdorf im Westen Tirols eine Heuseilriese vom Tal hinauf auf das Bergmahd angelegt wurde. Jung und alt, Männer wie Frauen halfen mit, das 1,5 km lange Seil auszulegen – wahrhaft ein „Bauernfest“ eigentümlichster Art wurde begangen. Und alles sprach nun von der beginnenden großen Erleichterung. Bis dahin mußten die Männer des Dorfes knapp nach Mitternacht, eine Fackel in der Hand, durch den tiefen Schnee hinauf über gefährliche Lawinengänge zu den Heustadeln stampfen, um noch vor Anbruch der Dunkelheit mit zwei Bürden ins Tal zu gelangen.

Betrachten wir diese Zeit von damals und vergleichen wir sie mit der Gegenwart. Kaum krähte zum erstenmal der Hahn, klopfte der Bauer noch vor Anbruch der Morgendämmerung an die Decke der Kammer seinem halberwachsenen Sohn zum Zeichen des Arbeitsbeginns. Die Bäuerin hatte schon längst ein kräftiges Frühstück zubereitet, und bald nach 5 Uhr früh standen Bauer und Söhne mit der frischgedengelten Sense in der Hand vor den Gräschwaden. Schlaftrunken waren sie alle noch, denn am Vortag hatte man noch tief in die Nacht hinein – bei Mondschein – das Rauschen der Sensen gehört. Und heute? Heute ist erst um 6 Uhr früh „Tagwache“. Der Traktor erledigt in einigen Stunden die ganze Mäharbeit, und selbst die anderen Familienmitglieder brauchen nicht mehr zu Fuß ins Feld zu wandern, wenigstens ein Moped und zwei, drei Fahrräder stehen bereit. Es ist keine Seltenheit, daß der Bauer mit seinem eigenen Auto aufs entlegene Feld hinausfährt. Ja, die Technik ist eingezogen und hat in vielem eine Erleichterung der Arbeit gebracht. Heute besitzt selbst der kleinste Bauer seinen eigenen Traktor. Mag er auch „neidisch“ zum Nachbarn schauen, der sich schon wieder einen größeren und moderneren angeschafft hat.

Aber auch zu Hause am Hof hat die Mechanisierung so manche Erleichterung gebracht. Denken wir nur an den Heugreifer oder Tennenaufzug zum Einbringen des Heues, an die Melkmaschine usw. Auch die Bäuerin kann so manche Elektrogeräte ihr eigen nennen: Waschmaschine, Kühlschrank, Elektroherd und anderes mehr, obwohl selbst heute noch 12 bzw. 17 Stunden Tagesarbeit im Jahresdurchschnitt für die Bäuerin zur Selbstverständlichkeit gehören.

Und dennoch hieße es die Lage auf dem Bauernhof verkennen, würde man sagen, nun gehe es endlich auch den Bauersleuten gut. Selbst wenn so manche Maschine im Bauernhof steht, so guckt hinter diesen Neuanschaffungen eine ernst zu nehmende finanzielle Beklemmung hervor. Investitionen kosten bekanntlich Geld. Und woher hätte der Bauer dieses Geld nehmen sollen, wenn nicht einerseits durch Aufnahme von Darlehen oder andererseits auf Kosten seines oft kleinen Privatwaldes. Gewiß bringt der Fremdenverkehr auch eine Einnahme (zu Lasten der Bäuerin!), aber der allergrößte Teil dieses Erlöses wandert wieder indirekt in die Sparte „Fremdenverkehr“ zurück; gilt es doch, durch Neuanschaffungen von Möbeln und Betten sowie durch Installationen von Fließwasser die besseren Voraussetzungen für die Aufnahme von Gästen zu schaffen. Dort, wo der Bauer mit einer größeren Kinderschar gesegnet ist, kann in gemeinsamer Arbeit eine gewisse Geldreser-